

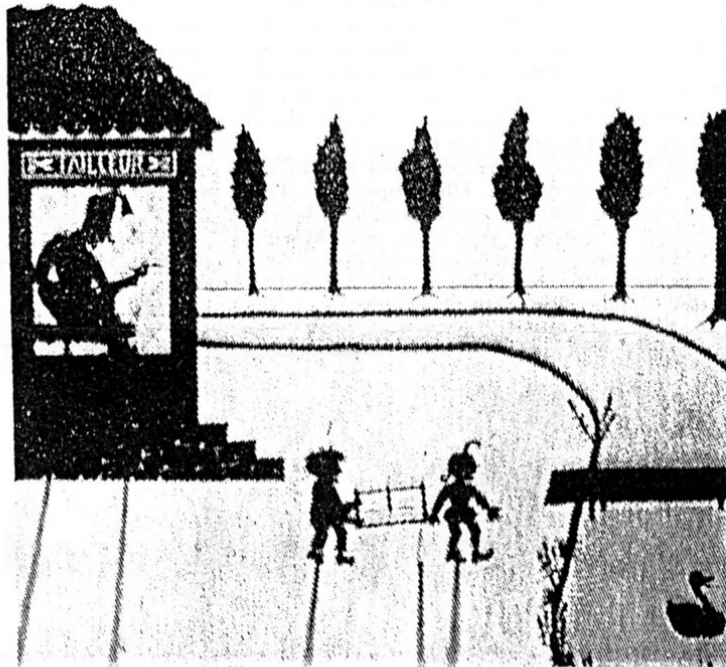
Im Tagblatturm ging die 9. Internationale Festwoche des Figurentheaters zu Ende

## Krawalke, der Mann am Meer

„Wir träumten immer davon, Materialtheater zu machen. Aber wir hatten ja nichts – außer Pappe“, philosophierte der aus Waitzdorf zum Figurentheaterfestival nach Stuttgart gereiste Holger Friedrich in seinem Stück „Ein Mann am Meer“. Stück? Ein „Pappenspiel“ eher, in dem uns der Mann aus dem Osten „die ganz große Illusion“ verspricht: In der Schmutzästhetik eines anarchischen Chaos gelang es Friedrich tatsächlich, aus zerfledderten Kartons, alten Lumpen, Plastiksäcken und räudigen Puppen die große Illusion zu zaubern. Um ihr gleich wieder den Garaus zu machen: Die Geschichte vom einsamen Mann, der das Meer sucht, um dort zu sterben, die Märchen vom Machandelboom oder vom Fischer und seiner Frau bleiben deshalb in den Anfängen stecken oder werden frech neu zusammengekrämt. Was heillos improvisiert wirkt, entlarvt sich schnell als planvolle Parodie, die vor nichts zurückschreckt.

„Bimbo Krawalke“, sagt Friedrich über eine seiner Puppen, die als Synonym für das ganze Genre steht, „Krawalke, der geht nicht zum Meer, der macht sich das Meer selber.“

Was dagegen passiert, wenn Puppenspieler mit einer zu perfekten Illusion aufwarten, die der Phantasie jede Existenzberechtigung raubt, das demonstrierte das Amsterdamer Theater Poging: Die von zwei Schauspielern und einer Flut an Kulissen dargebotene Geschichte von Walter, der über seinen Tagträumen Umwelt und Frau vernachlässigt, erstickte in einem Zuviel an technischem Schnickschnack. In den zwei runden Fenstern einer Fassade aus Bauklötzen werden uns Walters Phantasien kinematographisch – Totale und Großaufnahme im Wechsel – visualisiert; nackte Damen hüpfen mit wippenden Brüsten vorbei, das Cockpit eines Flugzeugs oder ein Großbrand tauchen auf, vom Dschungel bis in die Wüste geht die Reise. „Over and out“ – die Faszination weicht schnell dem Überdruß.



Wilhelm Buschs „Max und Moritz“ auf französisch: Das Theatre du Tilleul aus Brüssel imponiert, weil es mit einfachsten Mitteln Illusionen herstellt. Ein Schau- und Schattenspiel von Talenten mit Gefühl für Karikaturen

Welche Illusion mit einfachsten Mitteln herzustellen ist, zeigte dafür das Théâtre du Tilleul aus Brüssel. Ihm genügten Licht, Scherenschnitte und das Talent von vier Akteuren, sowohl das Schau- als auch das Schattenspiel mit karikaturistischem Einfühlungsvermögen zu beherrschen. Im Ambiente eines angestaubten Schulzimmers, wo vier Lehrer ihr strenges Auftreten durch musikalische Einlagen abmildern, kam dabei eine Version von „Max et Moritz“ im Stil eines Bänkelsangs heraus. Und wer glaubte, Wilhelm Busch klinge auf Französisch nicht, der wurde in der mit liebevollen Details gespickten Inszenierung schon beim „premier exploit“, beim ersten Streich, eines Besseren belehrt.

Neben traditionellen Formen des Puppenspiels zeigte die 9. Internationale Festwoche des Figurentheaters ein spannungreiches Spektrum dieses oft zu Unrecht als Kindertheater abgetanen Mediums auf. Die Produktion, die das Teatro delle Briciole aus Parma mit 20 Jugendlichen auf die Beine brachte, hatte mit Puppenspiel im herkömmlichen Sinn nur noch wenig gemein. Höchstens man betrachtete die junge Truppe, die in einem Wirtshausambiente und in einer Mischung aus Aggressivität und Melancholie die Geschichte Pinocchio's neu erzählte, als aufmüßige Marionetten, die sich wie die Holzpuppe mit der langen Nase von ihren Fäden emanzipieren. Ein gelungener Abschluß des Festivals.

Andrea Kachelrieß